



BÖHMISCHER PLATZ

Etwas südlich des Richardplatzes liegt der Böhmisches Platz, zentraler Treffpunkt für die AnwohnerInnen des Richardkiezes. Seit 2006 zieren den Platz japanische Kirschbäume sowie eine Skulptur der Künstler Marcel und Dorothea Kalberer. Die hiesigen BewohnerInnen haben den Entwurf »Mosaik-Sitzbank unter Stahl-Bambus-Schirm« unter drei Ideen ausgewählt.

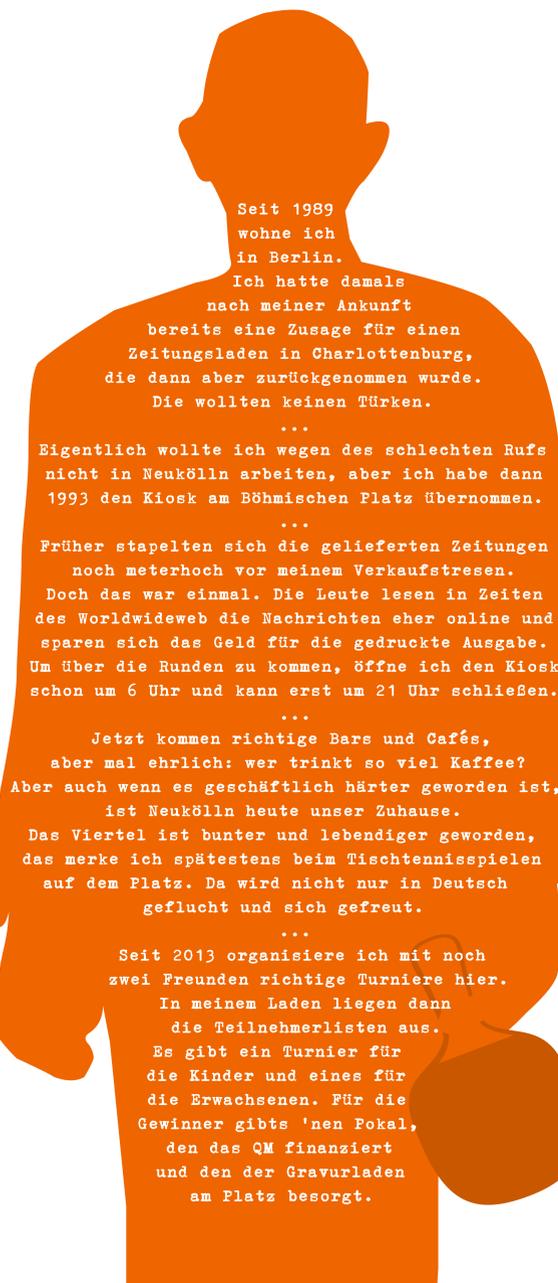
Das ansässige Bistro hat Tische auf dem Böhmisches Platz aufgestellt, am anderen Ende stehen zwei Tischtennisplatten, die tagsüber und bis spät in den Abend bespielt werden. Rund um den Platz haben sich in jüngster Zeit weitere Restaurants, ein Lampendesigner, eine Galerie und eine Bar angesiedelt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bis weit in die 1980er Jahre diente der Platz und die Geschäfte der näheren Umgebung den AnwohnerInnen als Nahversorgungszentrum. Seine Gestalt erhielt der Platz in den Gründerzeitjahren. Ab 1902 setzte die Parzellierung der alten Bauernhöfe am Richardplatz Nummer 21–23 ein.

Die Neueinteilung und anschließende Bebauung trieben ab 1906 die Immobilienaktive, Rechtsanwalt Dr. Alfred Heimann und Bürovorsteher Rudolf Höffler, voran. Heimann und Höffler hatten die Absicht, hier ein vornehmes Wohnviertel entstehen zu lassen. Sie regten die Anlage eines Schmuck-

platzes an, für den sie ebenfalls die Kosten aufbrachten. Die Stadt übernahm die gärtnerische Gestaltung. Die heute erhaltene Bebauung entstammt den Jahren 1906 bis 1908.

Noch heute fällt die Gestaltung der Fassaden ins Auge. Auf die Gliederung, die Giebelformen oder die Fassadenreliefs wurde besonderes Augenmerk gelegt. In dem vom Architekten Heinrich Zindel errichteten Haus in der Böhmisches Straße 13, welches ebenfalls mit aufwendigen Loggien und Säulen geschmückt ist, zog im Erdgeschoss eines der frühesten Lichtspieltheater Neuköllns ein. Nach einem Brand von 1912 folgte 1913 auf das Kino, eine Gastwirtschaft.



Seit 1989
wohne ich
in Berlin.

Ich hatte damals
nach meiner Ankunft
bereits eine Zusage für einen
Zeitungsladen in Charlottenburg,
die dann aber zurückgenommen wurde.
Die wollten keinen Türken.

...

Eigentlich wollte ich wegen des schlechten Rufs
nicht in Neukölln arbeiten, aber ich habe dann
1993 den Kiosk am Böhmisches Platz übernommen.

...

Früher stapelten sich die gelieferten Zeitungen
noch meterhoch vor meinem Verkaufstresen.
Doch das war einmal. Die Leute lesen in Zeiten
des Worldwides die Nachrichten eher online und
sparen sich das Geld für die gedruckte Ausgabe.
Um über die Runden zu kommen, öffne ich den Kiosk
schon um 6 Uhr und kann erst um 21 Uhr schließen.

...

Jetzt kommen richtige Bars und Cafés,
aber mal ehrlich: wer trinkt so viel Kaffee?
Aber auch wenn es geschäftlich härter geworden ist,
ist Neukölln heute unser Zuhause.
Das Viertel ist bunter und lebendiger geworden,
das merke ich spätestens beim Tischtennis spielen
auf dem Platz. Da wird nicht nur in Deutsch
gefucht und sich gefreut.

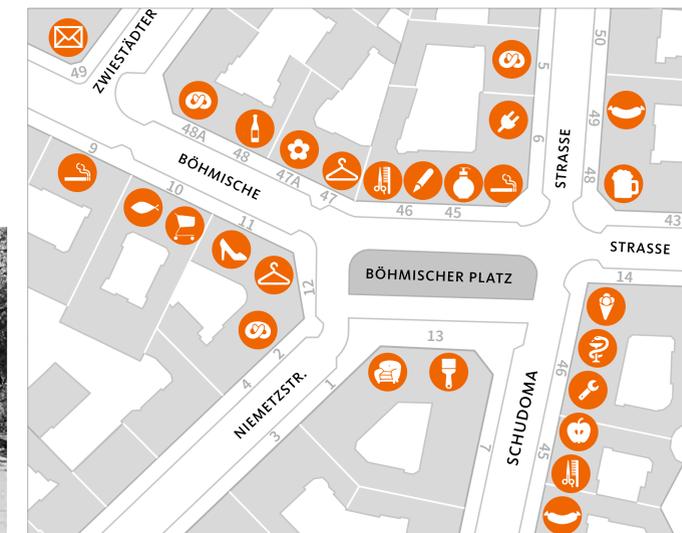
...

Seit 2013 organisiere ich mit noch
zwei Freunden richtige Turniere hier.

In meinem Laden liegen dann
die Teilnehmerlisten aus.

Es gibt ein Turnier für
die Kinder und eines für
die Erwachsenen. Für die
Gewinner gibts 'nen Pokal,
den das QM finanziert
und den der Gravurladen
am Platz besorgt.

„ Ali K.,
Kioskbesitzer
am Böhmisches Platz



▲ Blick vom Böhmisches Platz in die Böhmisches Straße, Postkarte um 1925
(© Museum Neukölln)



▲ Blick auf die Schudomastraße, rechts die Böhmisches Straße Nummer 13,
Postkarte, um 1930 (© Museum Neukölln)



▲ Schaufensterauslagen des Textilhauses am Böhmisches Platz, genannt Klein Hertie, 1952
(© Gudrun Radev, Layoutmanufaktur)



▲ Von Anrainern initiiertes Tischtennisturnier, Juni 2016
(© Stadträumliches Lernen)



▲ Gäste des Bistros am Platz sitzen unterm Sonnenschirm, 2016
(© Stadträumliches Lernen)

Bereits wenige Monate nach Ende des Zweiten Weltkriegs eröffnete im Herbst 1945 in der Böhmisches Straße 11–12 ein Textilgeschäft. Die Eheleute Birkenschenkel übernahmen 1949 das väterliche Geschäft. Schon bald war das Textilhaus am Böhmisches Platz als »Klein Hertie« bekannt. Von Miederwaren namhafter Firmen über Haushaltswäsche, Oberbekleidung, Strickwaren bis zu Kurzwaren konnte man hier alles erwerben. 43 Jahre lang führten sie den Laden bis 1989 Herr Birkenschenkel verstarb.

Rund um den Böhmisches Platz befanden sich damals etliche Läden, die es heute bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr gibt: Die Hindenburg-Apotheke, das Malergeschäft der Familie Hüther, die Getränkefirma Flöter, ein Fischgeschäft, ein Schreibwarenladen, ein Schuster und ein Eisenwarenladen sowie eine Vielzahl von Zigarettenläden.

In der Zeit nach der Wende setzte am Platz ein schleichernder Prozess des Leerstands und Verfalls ein. Gut verdienende Familien zogen nach Britz oder raus ins Berliner Umland. Zugleich nahm die Zahl der Arbeitslosen zu. Die Kaufkraft im Quartier sank. Zusätzlich bedeuteten Umstrukturierungen im Einzelhandel, der Vormarsch von Discountern, Filialisten und Shopping Malls große Konkurrenz für Handwerksbetriebe und Fachgeschäfte im Quartier. Viele InhaberInnen schlossen ihre Geschäfte aus finanziellen oder altersbedingten Gründen. Die Straßen im Richardkiez verkamen nach und nach. Wenn neue Läden eröffneten, so waren es in dieser Zeit häufig Spielhallen, Trödeläden, Wettbüros oder Bordelle. Leere Schaufenster, geschlossene Rollläden, wenig Menschen auf der Straße spiegelten im Kiez die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen der zwei Jahrzehnte nach Mauerfall wider.

Zur Belebung der Gewerbebeleerstände im Richardquartier wurde ab 2005 *coopolis* (ehemals *Zwischennutzungsagentur*) engagiert. Sie hatte den Auftrag, binnen fünf Jahren durch die Vermittlung von temporären und dauerhaften Nutzungen, eine Belebung des Wohnumfeldes zu erreichen.

Es siedelten sich in kürzester Zeit folgende ZwischennutzerInnen an: In der Böhmisches Straße 46 das *K&K Volkart-Kasper + Knasttheater*; in der Schudomastraße 42 das *Exilien – Atelier + Galerie*; Schudoma 44 die *Agrarbörse Ost e.V.*; Schudoma 45 das *Atelier Artus Unival* und später in der Böhmisches 11/12 das *Museum des Kapitalismus* und in der Böhmisches 46 das *Theater Hotel Rixdorf*.

In einem Artikel der Berliner Woche vom 22.2.2016 war vom Betreiber des *Hotel Rixdorf*, Artur Albrecht zu lesen: »Vor drei Jahren habe dann das »große Monopoly« Fahrt aufgenommen: Die ersten Häuser wurden verkauft. Inzwischen haben fast alle Gebäude am Platz den Besitzer gewechselt. (...) Die Verwandlung betrachtet Albrecht mit einem lachenden und einem weinenden Auge: Natürlich sei es hier schöner geworden, sehr viel schöner sogar. Und lebendiger, und die Menschen freundlicher. Andererseits erlebe er live, wie Gentrifizierung funktioniere, also die Aufwertung eines Viertels, die jedoch oft mit der Verdrängung der Alteingesessenen einhergeht. »Erst kommen die armen Künstler – so wie wir –, dann die Studenten, dann werden die Häuser verkauft, dann die Wohnungen; als Erstes gehen die armen Künstler wieder.«

Seit Juli 2016 ist das Quartier Richardplatz Süd als Milieuschutzgebiet festgelegt. Für bauliche Maßnahmen und Umwidmungen gilt so ein besonderes Genehmigungsverfahren.

▲ Die Angaben zu den früheren Ladengeschäften beruhen auf Erinnerungen von Ursel Birkenschenkel und Frau Lütt, ehemals Verkäuferin bei »Klein Hertie« am Böhmisches Platz, 2006 aufgezeichnet und ergänzt von Gudrun Radev, Layoutmanufaktur.